

Kreisgruppe Münster tagte wieder am Biggensee

Das sicherheitspolitische Jahresseminar der Kreisgruppe Münster fand erneut in der Akademie Biggensee im herbstlichen Sauerland unter der Leitung des Beauftragten GUA d.R. Jürgen Dreifke statt. Zum Auftakt präsentierte Oberstabsarzt a.D. Dr. Peter Münster sehr eindrucksvoll seine Einsatzerfahrungen in einem beweglichen Arzttrupp in Afghanistan. Den Teilnehmern wurde ein mit vielen Fotos und Videosequenzen unterlegtes Bild des Sanitätsdienstes auf einem realen Gefechtsfeld vermittelt. Er unterscheidet sich grundlegend von den medizinischen Möglichkeiten im Frieden und verlangt vom Sanitätspersonal umfassende militärische Kompetenzen. Der Arzttrupp ist ganz vorne mit dabei und die Helfer müssen auch „schießen, fahren und funken“ können. Die völkerrechtlichen Schutzzeichen des Sanitätsdienstes sind angesichts der Kopfgelder, die beim Gegner für das Töten von wichtigem Funktionspersonal gezahlt werden, Makulatur. Einheitsführer ab dem Dienstgrad Oberst können die Tarnung von Schutzzeichen anordnen.

Der Sanitätsführer muss in der taktischen Lage mitdenken, da sich die Verwundungen je nach Einsatzart unterscheiden können. Panzerbesatzungen erleiden andere Verletzungen als Infanteristen. Die Soldaten des Sanitätsdienstes sind ein Teil des Gefechts der verbundenen Waffen, das in Afghanistan schon auf der Ebene der Kompanie abläuft. Unter gegnerischem Beschuss verbietet sich die aus der zivilen Rettungsmedizin bekannte intensive Notfallversorgung am Einsatzort. Wirksames eigenes Feuer sind wesentliche Voraussetzung für das Bergen und die Erstversorgung der Verwundeten. „Feuerüberlegenheit ist die beste Medizin. Wer das Gefecht beherrscht, kann auch eine gute Versorgung für die Verwundeten leisten.“ Vor allem müsse der militärische Einsatz auch nach Ausfällen durch Verwundungen fortgesetzt werden.

Aufgrund kriegsmedizinischer Erfahrungen gehören die Blutstillung, das Freilegen der Atemwege und Gegenmaßnahmen gegen das „Aufpumpen“ der Lunge bei Brustverletzungen zum elementaren Handwerkszeug in der Erstversorgung. 60% der Todesfälle durch Verwundungen sind durch Blutverluste verursacht, die man in der Regel bei schneller Versorgung mit blutstillenden Maßnahmen retten könnte. Nach amerikanischem Vorbild ist der schnelle Abtransport mit dem Hubschrauber ein Kernelement der sanitätsdienstlichen Versorgungskette und Stütze der Kampfmoral. Die Bundeswehr musste sich angesichts der Fähigkeitslücken bei „Combat Search and Rescue“ bisher meist auf US-Hubschrauber verlassen, die sich relativ ungefährdet im afghanischen Luftraum bewegen können. Videosequenzen von der massiven Waffenwirkung der gegnerische Sprengfallen und der Einschläge von eigenen Panzerhaubitzen 2000 veranschaulichten dem Plenum den Ernst des Auftrages. Die kriegsmedizinischen Anforderungen haben bei der Ausstattung mit Sanitätsmaterial zu einer Reihe von einsatzpraktischen Neuerungen geführt, wie leicht handhabbare Kompressen zur Blutstillung, Schnellinjektionsnadeln, Allzweckfolien zum Warmhalten und „Lutscher“ zur Schmerzunterdrückung.

Der „Doc“ in der Truppe ist zentraler Gesprächspartner für die Soldaten, die inneren Halt und Sinnstiftung in einer funktionierenden kleinen Kampfgemeinschaft finden. Dr. Münster, der nach dem Ende seiner Dienstzeit eine allgemeinmedizinische Praxis in Münster übernehmen wird, hat allen Teilnehmern vor Augen geführt, dass der Sanitätsdienst keinen exklusiven zivil geprägten Sonderstatus in der Bundeswehr hat, sondern fest integrierter Bestandteil einer zum Kampf befähigten Truppe ist.

Im zweiten Seminarteil vermittelte der Kreisbeauftragte Sipo einen Überblick über das künftige Fähigkeitsprofil der Bundeswehr. In einer tabellarischen Übersicht wurde die Vielfalt der Einzelaufgaben einer Bundeswehr deutlich, die sich aufgrund der sicherheitspolitischen Vorgaben auf internationale Konfliktregelung und Landesverteidigung als Bündnisverteidigung konzentrieren muss. Die Bundeswehr ist auch künftig noch breit aufgestellt, wird aber die reduzierten Potentiale nicht weiter auf zahlreiche Stäbe und Formationen in der Fläche verteilen, sondern in „Fähigkeitskommandos“ bündeln. So gibt es zum Beispiel in der Luftwaffe künftig nur noch ein zentrales Kommando für die operative Führung in Kalkar, eine „Säule“ für die Bereitstellung von Einsatzverbänden und einen Organisationsbereich für Unterstützung und Ausbildung. Im Heer werden die verbleibenden luftmobilen Kräfte der zwei Fallschirmjägerregimenter 31 und 26 gemeinsam mit noch drei Heeresfliegergeschwadern in der Division schnelle Kräfte konzentriert.

In der Marine wird die hochseefähige Komponente mit elf Fregatten nicht so stark geschwächt während von den einstmals in der Ostsee so zahlreichen Einheiten für den Küstenkrieg bald nur noch fünf Korvetten und 10 Mineneinheiten übrigbleiben. Die dort ebenfalls stationierten U-Boote, die Korvetten und die erwarteten, aber noch nicht endgültig definierten Mehrzweckkampfschiffe der Klasse 180 sind ebenso wie die „amphibische Komponente“ im Seebataillon auch auf Einsätze an fernen Küsten ausgerichtet. Die Einsparungen bei der Hubschrauberkomponente treffen nicht nur das Heer und die Luftwaffe, sondern auch die Marine, deren Einsatzbefähigung bei Bordhubschraubern noch nicht durch eine Nachfolgeentscheidung geklärt ist und die sich im Rahmen eines Arrangements zwischen Luftfahrtindustrie und BMVg vorläufig mit 18 maritimen Versionen des NH 90 als Ersatz für die überalterten Transport /SAR-Hubschrauber SEAKING zufrieden geben muss.

Der Moderator präsentierte die Planung der Neuorganisation und militärischen Potentiale von SKB, Heer, Luftwaffe, Marine und Sanitätsdienst in einer detaillierten Aufstellung der militärischen Einzelfähigkeiten, die nach einer Bewertungsskala sortiert waren. So wurden z.B. Grundbefähigungen wie die bodengestützte Luftnahverteidigung oder der fliegende bewaffnete Such- und Rettungsdienst schlecht bewertet während die Ausbildungs- und Entwicklungskompetenz des Schul- und Ämterbereichs und die Führungsfähigkeit sehr hoch eingestuft wurden. Zu fast allen Einzelbefähigungen im gesamten Spektrum militärischen Handelns kann die Bundeswehr zumindest eine Teilbefähigung beitragen, auch wenn sie oft nur noch in wenigen Einheiten und Standorten bereit gehalten werden. Die früher in mehreren aktiven und nicht aktiven Pionierbataillonen vorgehaltene Brückenfähigkeit zur Überwindung breiter Gewässer wird demnächst nur noch in einem teilaktiven Kaderverband in Havelberg vorhanden sein. So müssen Panzertruppe und die Artillerie mit jeweils vier aktiven Bataillonen auskommen. Die Artillerie bündelt für alle Teilstreitkräfte die Führung des indirekten Feuers und kann mit den verbleibenden 38 Werfern MARS II auch Präzisionsziele in 80 km Entfernung bekämpfen. Sie füllen ein wenig die Lücke, die der Verzicht auf die Luftnahunterstützungsrolle durch die Luftwaffe in den 90er Jahren hinterlassen hat. Im Augenblick steht in der Luftwaffe mit dem Taktischen Luftwaffengeschwader 33 in Büchel mit dem Waffensystem Tornado nur ein einsatzbereiter Verband für die Luft-Boden-Angriffsrolle gegen Hochwertziele uneingeschränkt zur Verfügung, da sich die Mehrrollenfähigkeit der Eurofighter noch im Aufbau befindet.

Maßstab des Fähigkeitsprofils ist in jedem Fall nicht die volle „gefechtsmäßige“ Einsatzfähigkeit einer Truppe von 170.000 Soldaten, sondern die nationale Zielvorgabe eines durchhaltefähigen einsatzbereiten deutschen Beitrags von 10.000 Soldaten zur internationalen Sicherheit. Das neue

Konzept der einsatzorientierten Ausbildungsplanung bei sinkender Stückzahlen stellt eine Vollausstattung nur noch für Verbände im Einsatz, in einsatzähnlichen Verpflichtungen oder einsatzvorbereitender Ausbildung sicher. Die als Neubelebung des Reservistenkonzepts häufig gelobten Ergänzungstruppenteile verfügen über keine Geräteausstattung und dienen primär der personellen Durchhaltefähigkeit.

In der Diskussion wurden auch Zweifel an der logistischen Durchhaltefähigkeit bei der Munitionsversorgung geäußert, ein Gebiet bei dem die Diskussion und Information in Fachkreisen recht spärlich zu sein scheint.

Dass zur Entwicklung und Bewertung des Fähigkeitsprofils auch die Komponente Entwicklung und Technologie gehört, wurde am Beispiel des Flugabwehrraketensystems MEADS erläutert. Dessen Einführung gemeinsam mit Italien und USA wurde vorerst gestrichen. Man denkt aber an die Nutzung von entwickelten Komponenten für die Weiternutzung der künftig noch 14 PATRIOT-Staffeln starken Flugabwehrraketentruppe. Auch Drohnen sind schon lange vor der umstrittenen EUROHAWK eine Entwicklungslinie für die deutsche Rüstung gewesen und mit Systemen wie CL 289 und KZO in den Einsatz gelangt. Der Vortragende warnte vor der allzu großen Fixierung auf die aktuellen amerikanischen Drohnenmodelle und sah in den auch in Europa entwickelten Erprobungsträgern für unbemannte Düsenflugzeuge wie BARRACUDA oder NEURON wegen ihres größeren Durchsetzungsvermögens gegenüber Hochwertgegnern auf Dauer eine zukunftsweisendere Richtung.

Schon Dr. Münster hatte in seinem Vortrag auf die Bedeutung der gemeinsamen Einsatzvorbereitung für den Zusammenhalt im Einsatz hingewiesen. Die „Kohäsion“ der Verbände muss schon im Frieden nach dem Prinzip „train as you fight“ durch zusammenhängende Stationierung und gemeinsame Ausbildung sichergestellt werden. Das hat zur Folge, dass im Heer die sechs mechanisierten Brigaden und der deutsche Anteil der Brigade D/F in geschlossenen Räumen stationiert werden, was zwangsläufig dazu führt, dass an anderer Stelle noch mehr Truppe verschwindet. Bei der Luftwaffe kommt es zu einer auffallenden Konzentration der Taktischen Luftwaffengeschwader und der Flugabwehrraketentruppe im Norden. Im traditionell „luftwaffenlastigen“ Süden bleibt wegen der Kooperation mit der dort ansässigen Luftfahrtindustrie noch viel Logistik und ein Eurofighterengeschwader in Neuburg.

Der zweite Seminartag stand im Zeichen des sicherheitspolitischen Kernauftrages des VdRBw. Unter dem Thema „Fit für den Stammtisch – Die Reservistenkameradschaft in ihrer Mittlerrolle“ versuchte Jürgen Dreifke gemeinsam mit dem Plenum eine Standort- und Zielbestimmung des sicherheitspolitischen Auftrages. Man sollte sich nicht in die Reservistenwelt „verkriechen“ und in exklusiven Foren die „Gläubigen noch gläubiger“ machen. Unser mitgliederstarker Verband muss sich darauf besinnen, an der gesellschaftlichen Basis auf einem angemessenen Niveau sicherheitspolitische Themen in Kommunen und im privatem Umfeld präsent zu halten und als Mittler der Streitkräfte wahrgenommen zu werden. Der Moderator versuchte, die verschiedenen gesellschaftlichen Milieus im Hinblick auf ihre Ansprechbarkeit als Zielgruppe zu bewerten. Dabei sind Mitglieder von Hilfsorganisationen oft leichter zu interessieren als große Teile eines militärfernen Bildungsbürgertums, das Unkenntnis und Desinteresse gegenüber den Streitkräften oft mit spöttischer Distanz dokumentiert. Sie wollen die Veränderungen des Soldatenberufs in Demokratie, Bündnis und Friedenseinsätzen meist nicht wahrnehmen und deuten Militär noch in überholten Kategorien von Feldzügen, Schlachten, Grenzverteidigung des Territoriums und

schikanösem Drill .Allerdings hat auch mancher ehemalige Wehrpflichtige seine Negativerfahrungen nicht verarbeitet und muss über Missverständnisse zum „Gammeldienst“ in der Präsenzarmee des „kalten Krieges“ aufgeklärt werden. Militärfans und in der Vergangenheit verhaftete Konservative sind oft zweifelhafte Verbündete bei der schwierigen Mittlerrolle in einer Zivilgesellschaft, die in Erziehung und politischen Bekenntnissen Gewalt oft tabuisiert, ohne ihre reale globale Existenz beseitigen zu können.

Die Reservisten sollten an Informationsständen, auf lokalen Gästeabenden und im Bekanntenkreis in militärischen Fragen ansprechbar sein und die Wirkung dieser Präsenz auf schweigende Mehrheiten nicht unterschätzen. Viele politisch wenig organisierte und zurückhaltende Sympathisanten warten oft nur darauf, dass sie angesprochen werden. Korrektes Auftreten mit oder ohne Uniform sind eine Selbstverständlichkeit und Sympathie überzeugt oft mehr als Argumente. Bei Gesprächen und Diskussionen sollte man auch die Wirkung auf scheinbar unbeteiligte Zuschauer nicht außer Acht lassen. **Für die sicherheitspolitische Arbeit auf der Straße wünschen sich die Kameraden vom VdRBw einen weit verteilten Pool portabler Präsentationstechnik und informatives Bildmaterial .**

Die Seminarteilnehmer erhielten Arbeitspapiere als „Spickzettel“ zur Orientierung in der Sicherheitspolitik . Sie geben eine Informationsübersicht über die Neuorganisation der Bundeswehr und der Bündnisse, zur Rechtsstellung, Legitimation und zum Auftrag der Truppe. Einige Grundgedanken zum Selbstverständnis des Reservisten als Mittler und seiner Zielgruppen sowie methodische Überlegungen runden das Informationsangebot ab. Zum Schluss trainierten die Seminarteilnehmer in vier Diskussionsgruppen unter dem Motto „Was soll man dazu sagen?“ das sicherheitspolitisch sachgerechte Argumentieren und Reagieren auf ausgewählte Fragen, Zitate und Provokationen. Ein Lösungsbogen wird auf der Website der Kreisgruppe zugänglich gemacht.

Im Schlusswort bekundete HFW d.R. Thomas Kaltegärtner als Kreisvorsitzender den Dank des Plenums und die Hoffnung, dass wir in der Kreisgruppe auf diesem Gebiet noch lange so weiter machen.

Jürgen Dreifke, 28.10.2013